

«Ich weiss, welchen Hut ich trage»

Verbände Hanspeter Renggli, Junglandwirt aus Ruswil LU, ist Präsident von Agriviva und vorgeschlagener Vertreter der Junglandwirte im Vorstand des Schweizer Bauernverbands.



Hanspeter Renggli auf seinem Betrieb in Ruswil LU. BILD: RAPHAEL BÜHLMANN

Raphael Bühlmann (Interview)

Sie sind Präsident von Agriviva und bei den Junglandwirten aktiv. Jetzt wurden Sie als Vertreter der Junglandwirte für den SBV-Vorstand vorgeschlagen. Was treibt Sie an?
Hanspeter Renggli: Ich möchte, dass sich die Junglandwirte direkt einbringen können. Agriviva passt da sehr gut dazu. Wir schlagen Brücken zwischen Stadt und Land, indem Jugendliche auf Bauernhöfen mitarbeiten können und so echte Einblicke in die Landwirtschaft gewinnen. Diese persönlichen Erfahrungen prägen fürs Leben – sie bauen Vorurteile ab und schaffen Verständnis.

Warum ist Ihnen gerade dieses Brückenbauen so wichtig?

Die Landwirtschaft ist bei vielen Menschen noch immer konservativ konnotiert. Viele wissen gar nicht, was heute auf einem Hof wirklich passiert. Gerade in einer Zeit, in der immer mehr Menschen keinen Bezug mehr zur Landwirtschaft haben, sind Begegnungen enorm wertvoll. Ich sehe das als zentrale Aufgabe: die Landwirtschaft erfahrbar zu machen, damit gegenseitiges Verständnis wächst.

Mit Ihrer Kandidatur für den SBV-Vorstand tragen Sie noch mehr Verantwortung. Was möchten Sie dort einbringen?
Mir ist wichtig, dass die Sicht der jungen Generation in der Landwirtschaft gehört wird. Wir haben andere Realitäten, andere Herausforderungen – aber auch viel Energie und neue

Zur Person

Hanspeter Renggli (32) ist eidgenössisch diplomierte Meisterlandwirt aus Ruswil LU, Präsident von Agriviva, Mitglied der Junglandwirtekommission (Jula) und der Fachkommission Kommunikation des Schweizer Bauernverbands (SBV). Er ist von den Junglandwirten als Vertreter für den SBV-Vorstand vorgeschlagen worden. Mit seinem Engagement setzt er sich dafür ein, dass die Stimme der jungen Landwirtinnen und Landwirte in der nationalen Agrarpolitik Gewicht erhält. Renggli bewirtschaftet in Ruswil einen 10-Hektaren-Familienbetrieb und eine Alp im Entlebuch mit über 45 Hektaren Weidefläche und rund 25 Hektaren Waldweide. rab

Ideen. Ich möchte, dass wir den Junglandwirten eine starke Stimme geben und gleichzeitig sachlich bleiben. Es geht nicht um Lautstärke, sondern um tragbare Lösungen.

Was zeichnet Sie aus?
Ich versuche, meine persönliche Meinung – auch was den eigenen Betrieb betrifft – von einem übergeordneten Ziel zu trennen. Ich weiss, welchen Hut ich trage – das ist entscheidend. Es stört mich, wenn Leute in einen Vorstand gewählt werden, dort die Interessen einer Gruppe vertreten sollten, dann aber nur über sich selbst reden. Ich bin kompromissfähig, aber strategisch.

Welche Themen liegen Ihnen als Junglandwirt besonders am Herzen?

Ganz klar die Planungssicherheit. In einigen Kantonen ist die Haltung der Behörden sehr restriktiv, was Betriebe in ihrer Entwicklung hemmt. Wir müssen Rahmenbedingungen schaffen, damit sich alle weiterentwickeln können – der Milch- oder Fleischproduzent aus der Zentralschweiz genauso wie der Obstbauer im Thurgau. Unsere Aufgabe ist es, die Schweiz zu ernähren – mit einer unternehmerisch geführten Landwirtschaft. Was wir produzieren, soll ein Einkommen abwerfen, das reicht. Es darf nicht sein, dass Landwirte nur noch im Nebenerwerb bestehen können.

Sie haben schon erwähnt, dass Öffentlichkeitsarbeit Ihnen wichtig ist. Warum?

Weil sie der Schlüssel ist, um Verständnis zu schaffen. In meinem Umfeld höre ich oft: «Super, dass du Öffentlichkeitsarbeit machst – aber ich selbst habe keine Zeit dafür.» Das verstehe ich, denn der Strukturwandel fordert uns alle. Dennoch ist es für die nächste Generation eminent wichtig, dass wir die Bevölkerung für unsere Anliegen sensibilisieren. Die Kinder und Jugendlichen von heute sind die Konsumentinnen und Konsumenten von morgen. Das ist langfristig die beste Investition in das Vertrauen zwischen Landwirtschaft und Gesellschaft.

Wie sehen Sie die Zukunft der Schweizer Landwirtschaft?

Wir müssen sachlich bleiben, den Dialog pflegen und die Vielfalt der Meinungen aushalten. Unser Ziel ist eine Landwirtschaft, die wirtschaftlich tragfähig bleibt und gesellschaftlich verankert ist. Dafür braucht es unternehmerisch denkende Landwirte, funktionierende Strukturen – und eine gemeinsame Kommunikation über alle Teilverbände hinweg. Ob Rüebli, Poulet oder Gruyère – es muss klar werden, woher unser Essen kommt.

Nachrichten

Wirtschaft kämpft gegen die Bürokratie

Die Summe ist immens: 30 Milliarden. So viel Geld geht in der Schweizer Volkswirtschaft jedes Jahr flöten, weil bürokratische Hürden bremsen. Das zumindest besagt eine Studie des Beratungsbüros BSS sowie des IFO-Instituts im Auftrag des Wirtschaftsverbands Economesuisse. Das Ergebnis ruft die grossen Wirtschaftsverbände auf den Plan. Economesuisse, Arbeitgeberverband, Gewerbeverband sowie Schweizer Bauernverband (SBV) verlangen vom Bund eine Entbürokratisierungsoffensive. «Der aufgeblähte Bürokratieapparat ist mehrfach negativ: Die immer zahlreicher Auflagen erschweren den Bauernfamilien die tägliche Arbeit. Sie rauben wertvolle Zeit, die dann im eigentlichen Kerngeschäft fehlt», sagte SBV-Präsident Markus Ritter am Montag an einer Medienkonferenz mit den Wirtschaftsverbänden. Es gebe heute für einen gemischten Betrieb 3500 Kontrollpunkte. Für eine normale Grundkontrolle müssten die Betriebsleitenden dem Kontrolleur zwischen 6 und 10 Ordner mit Unterlagen und Aufzeichnungen vorlegen, so Ritter weiter. Es brauche einen Kurswechsel, der uns wegbringe von 1001 Detailvorschriften. «Eigenverantwortung und unternehmerischer Spielraum sind gefragt. Die Zielerreichung soll entscheidend sein.» hal

Zölle werden vermutlich im Dezember gesenkt

Vor gut einer Woche unterzeichneten die Schweiz und die USA eine gemeinsame Absichtserklärung zur Senkung der Strazfälle von 39 auf 15 Prozent. Die Einigung war für Guy Parmelin «kein Triumph». «Aber wir haben jetzt eine geklärte Restsituation. Das ist gut für die Stabilität», so der Bundesrat in der «Samstagsrundschau» von Radio SRF. Er hofft auf eine Senkung der US-Zölle auf Importe aus der Schweiz ab Anfang Dezember. «In der Schweiz sind wir bereit», sagte Parmelin. In den USA brauche es noch etwas mehr Zeit. sda/hal

Korrigendum

Saner hat nicht 35'000 Franken bezahlt

Am Samstag stand im «Schweizer Bauer», dass Christoph Saner, Ramiswil SO, bei der Auktion von Pferden aus der Haltung von Ulrich Kesselring, Hefenhofen TG, im Jahr 2017 35'000 Franken für einen Hengst bezahlt habe. Dies bei einem Maximalpreis von 2900 Franken. Das geht natürlich nicht auf. Gemeint war, dass Saner bereit gewesen wäre, 35'000 Franken für den Urferbergerhengst Charly, der über eine seltene und interessante Blutlinie verfügte, zu bezahlen. Weit über ein Dutzend Leute boten beim Maximalpreis von 2900 Franken mit. Die damalige Auktionsregelung sah vor, dass in diesem Fall das Los entschied. Saner kam nicht zum Zug. Er hatte aber das Glück, vorher bei einem anderen Hengst via Los zum Zug gekommen zu sein, und konnte dann tauschen. Kesselring verklagte den Kanton Thurgau auch wegen dieser Auktion in Millionenhöhe wegen Vermögensschädigung. sal

Wie versucht wird, die Bürokratie zu verringern

EU Die Europäische Kommission plant offenbar im Rahmen eines weiteren Pakets weitreichende Vereinfachungen im Bereich des Nahrungs- und Futtermittelrechts.

Wie aus einem vorläufigen Entwurf für eine entsprechende Verordnung hervorgeht, sollen vor allem bei den Anwendungs- und Genehmigungsverfahren von chemischen und biologischen Pflanzenschutzmitteln deutliche Vereinfachungen vorgeschlagen werden.

Der geleakte Entwurf liegt Agra Europe vor. Gleicher gilt für Futtermittelzusatzstoffe. Offiziell vorstellen will die EU-Kommission den Legislativvorschlag am 16. Dezember. Mit den Vereinfachungen sollen auch die administrativen Belastungen für Landwirte verringert werden. Dazu sollen Aufzeichnungspflichten für biologische Pflanzenschutzmittel vereinfacht werden. Landwirte müssten dann keine Aufzeichnungen über die

Verwendung entsprechender Wirkstoffe führen. Die bestehenden Vorschriften sollen außerdem überarbeitet und klarer gestaltet werden. Damit soll die Effizienz gesteigert und die Kosten gesenkt werden.

Zulassungen bald unbegrenzt gültig?

Die Verfahren zur Genehmigung neuer Wirkstoffe im chemischen Pflanzenschutz soll gemäss dem Entwurf effizienter gestaltet werden. Die Zulassungen sollen «unbegrenzte Gültigkeit» erhalten, sofern es sich nicht um Wirkstoffe mit einem hohen Risiko handelt.

Des Weiteren sollen die Kriterien zur Identifizierung von Wirkstoffen mit geringem Risiko vereinfacht werden. Ermöglicht



Bald weniger Aufwand im Büro für EU-Landwirte? BILD: AGRARFOTO

werden soll, die Genehmigung hier auch nachträglich zu beantragen. Das soll entsprechende Produkte schneller auf den Markt bringen. Die EU-Kommission will gemäss dem vorläufigen Verordnungsentwurf die Verfügbarkeit nachhaltiger Pflanzenschutzmittel, insbesondere solcher mit biologischen Wirkstoffen, erhöhen. So sollen biologische Wirkstoffe priorisiert genehmigt werden.

Auch sollen die Mitgliedstaaten unter bestimmten Umständen vorläufige Genehmigungen für neue biologische Pflanzenschutzmittel erteilen können. Erleichtert werden soll zudem die gegenseitige Anerkennung von Genehmigungen zwischen den EU-Ländern. Gleicher gilt für die Aufzeichnungspflichten. AgE/tst

Weniger Aufwand für Zulassung von GVO?

Gemäss dem Dokument soll auch vorgeschlagen werden, die Vorschriften für Lebens- und Futtermittel aus gentechnisch veränderten Organismen (GVO) zu präzisieren. Produkte ohne lebende Zellen von GVO sollen von der Regulierung ausgeschlossen werden. Die Genehmigung von Futtermittelzusätzen soll für unbegrenzte Zeit gelten, mit Ausnahme bestimmter Risikokategorien. Für Futtermittelzusätze soll die Kennzeichnung künftig auch digital erfolgen können. Allerdings sollen sicherheitsrelevante Informationen weiterhin physisch auf dem Etikett angegeben werden. AgE/tst